

Schreibimpuls No. 10

Herbstbeginn - wie erlebst du den Herbst? Welche Erinnerungen kommen da? Welche aktuellen Gedanken kommen? Wie würdest du Erich Kästner's Gedicht in die heutige Zeit umschreiben?

Der Herbst ist der Frühling des Winters.

Henri de Toulouse-Lautrec

Der September

Das ist ein Abschied mit Standarten
aus Pflaumenblau und Apfelgrün.
Goldlack und Astern flaggt der Garten,
und tausend Königskerzen glühn.

Das ist ein Abschied mit Posaunen,
mit Erntedank und Bauernball.
Kuhglockenläutend ziehn die braunen
und bunten Herden in den Stall.

Das ist ein Abschied mit Gerüchen
aus einer fast vergessenen Welt.
Mus und Gelee kocht in den Küchen.
Kartoffelfeuer qualmt im Feld.

Das ist ein Abschied mit Getümmel,
mit Huhn am Spieß und Bier im Krug.
Luftschaukeln möchten in den Himmel.
Doch sind sie wohl nicht fromm genug.

Die Stare gehen auf die Reise.
Altweibersommer weht im Wind.
Das ist ein Abschied laut und leise.
Die Karussells drehn sich im Kreise.
Und was vorüber schien, beginnt.

Erich Kästner



Herbst

Ja, es ist Herbst geworden. Tatsächlich Herbst. Herbst von einem Tag auf den anderen, quasi.

Ja, ein typischer, wirklich urtypischer Herbsttag war gestern. Mit Sturmböen, Regen, Gewitter, Blitz und Donner, kleinen Hagelkörner. Alles, was Petrus in seinem Programm hat, gab er zum Besten.

Herbstblätter, bunte, gelbe, rote, braune und grüne, in allen Farbschattierungen wirbelten durch die Luft. Und fielen klatschnass auf die Erde, blieben zu Hauf auf dem Gartensitzplatz liegen. Die Bäume haben inzwischen fast alle Blätter verloren, stehen nun kahl da und biegen ihre Äste, Zweige im Wind hin und her.

Der nächste Tag bringt ein wenig Sonnenschein. Ganz scheu schaut Frau Sonne hinter der grauen Wolken-
decke hervor. Ja, jetzt muss ich aber wirklich nach draussen gehen und mit dem Besen dem Blätterchaos zu Leibe rücken. Etwas Ordnung schaffen.

Wisch, wisch, wisch..... Zügig schaffe ich an einer Ecke Ordnung. Ein brauner Käfer, mit schwarzen Beinen und glänzendem Panzerrücken stapft energisch aus dem wegewischten Blätterdurcheinander hervor, stemmt seine beiden vorderen Beine gebieterisch in die Hüfte und ruft: „Was ist denn hier los? Wer stört uns in unserer Ruhe?“ „Hans-Heinrich, Hans-Heinrich, was ist passiert?“ ruft seine Frau. „Anna-Katharina, mein Schatz, diese Person hat uns gestört!“ schimpft der Käfer-Mann laut. „Oh, entschuldigen Sie bitte vielmals, Herr Käfer. Ich wollte Sie nicht stören und schon gar nicht aus Ihrem schönen und gemütlichen Zuhause vertreiben. Es tut mir leid. Ich verspreche hoch und heilig, hier nicht mehr weiter zu wischen.“ entgegnete ich schnell. „Anna-Katharina, komm wir ziehen um und suchen uns ein neues Winterquartier. Hier ist es für uns zu unsicher!“ sagt's und zieht mit seiner Frau im Schlepptau weiter und verschwindet unter der nächsten Pflanze. Ich schäme mich ein wenig.

Wisch, wisch, wisch..... Oh, was war das da vorne? Hat sich dort etwas bewegt oder war es nur das Spiel des Windes? Nein, eine kleine Elfe schaut zwischen den Blätter hervor. „Guten Tag, Frau Elfe“ sage ich freundlich. Sie blinzelt mit ihren blass-blauen Augen und schaut mich etwas misstrauisch an. „Ich heiße Magnolia-Rosada“ erklärt sie mit feiner, aber dennoch bestimmter Stimme. Sie hat ihre langen, roten Haare

kunstvoll hochgesteckt und mit einem Rosenblütenblatt festgehalten. Sie trägt ein rosa-farbenes Kleid, das ihre Zartheit noch mehr unterstreicht. Sie hält zwei gelbe Blätter noch über ihrem Kopf, gut schützend gegen die Regentropfen. „Auch Du hast mich gestört. Aber ich verzeihe Dir, wenn Du mir versprichst, dem Garten nun den Winterschlaf zu gönnen. Dann werde ich im nächsten Frühling auf Dich warten. Ja, den Frühling mit seiner Farbenpracht, mit seiner Farbenexplosion, einläuten für Dich.“

Und eh ich noch etwas erwidern konnte, war Magnolia-Rosada verschwunden. Verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt.

Ja, habe ich mir dies alles nur eingebildet oder hat es sich tatsächlich so zugetragen? Ich weiss es nicht...

E.H.

Herbst

*der Herbst streut Goldpuder
auf die Reben,
Süße des Lebens konzentriert
in Trauben, Äpfeln und Birnen.
Die Sonne verausgabt sich
noch ein paar Mal
vor dem großen Winter-Burnout.
Dann träumen wir
bei Kerzenschein und Kaminfeuer
Der 21. Dezember ist ja nicht weit.*

F.A.

Der Herbst meiner Kindheit

Acht Meter lang und acht Meter breit waren die Siedlungshäuschen, die nach dem II. Weltkrieg von der katholischen Kirche für junge Familie gesponsert wurden. Auch meine Eltern beteiligten sich an diesem Programm, mit viel Muskelkraft, Verzicht und Zuversicht auf eine gute Zukunft. Wir waren fünf Kinder, im Nachbarhaus lebten ebenfalls fünf Kinder, ein Haus weiter sieben und am Ende der Straße waren bei einer Familie acht Kinder zu Hause. Auch auf der anderen Seite der Straße wohnten in jedem Haus ebenfalls mehrere Kinder. Nach der Schule trafen sich alle draußen, es war immer etwas los.

Neben der Siedlung lagen Felder, die von Nonnen bewirtschaftet wurden. Besonders beliebt waren bei uns Kindern die Jahre in denen dort Kartoffeln angebaut wurden. Dann zog es uns im Herbst magisch in diese Richtung, es gab Feuer und verbrannte Kartoffeln an einem Stock. Viel, viel Zeit haben wir an den Feuern verbracht. Die Kartoffeln in die Flammen gehalten, gelacht, gequatscht, gesungen, viel Blödsinn gemacht. Meine Mutter hat getobt wenn wir nach Rauch stinkend endlich den Heimweg fanden.

Was mich heute irritiert ist die Frage, wer die Feuer gemacht hat. In meinen Kindheitserinnerungen kommen nämlich keine Erwachsenen vor. Wir Kinder waren immer unter uns, die Größeren haben auf die Kleinen aufgepasst. Da gab es keine Mütter, die vom Spielplatzrand aus kreischen, die mitgegangen sind ins Schwimmbad oder uns überhaupt irgendwo hin begleitet haben. In meinen Erinnerungen gibt es keine Erwachsenen in meiner Spielzeit. Einmal ist ein Kind im Schwimmbad fast unter gegangen, ein anderes hat es gepackt und raus gezogen. Ein Kind bekam auf der Rutschbahn ein Gummibärchen in den Hals, ein Größeres hat das Kind auf den Kopf gestellt und auf den Rücken geklopft – das war damals so. Deshalb glaube ich, dass auch die damaligen Teenager die Feuer angezündet haben. Sie haben eben früh Verantwortung gelernt und aufgepasst, dass nichts passiert und alle eine heiße Kartoffel haben. Sozialisierung pur, wie es sie heute nicht mehr gibt.

dhr

Der Herbst darf kommen.

Nebelschwaden liegen morgens über der Stadt und tauchen alle Geräusche in einen Wattebausch.

Es ist kühl genug für die Steppjacke,
mittags mag das T-shirt reichen.

Klare Luft mit Herbstgeruch, still oder stürmisch,
ist angenehm und lässt durchatmen.

Bücken für bunte Blätter, rot, orange, gelbgold
und braun, oder Kastanien oder Eichelhütchen wird obligatorisch.

Gesucht werden Zahnstocher und Wackelaugen für Kastanienmännchen.

Blätter werden im Bücherberg gepresst und verbastelt.

Überhaupt nimmt das Werkeln seinen Lauf.

Deko hier, Deko da.

Kerzen und Teelichte dürfen nicht fehlen
und heben die Stimmung beim Dunklerwerden.

Der Herbst ist da.

SK



Rainer M. Rilke, Herbstgedicht:

„Herr: Es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.....“

War er groß? Der Sommer.

Was hatte sie nicht alles im Sommer unternehmen und erleben wollen.

Vorbei! Der Sommer.

So schnell war er vergangen. Überhaupt die Zeit, wie sie rannte und verfloss. Die Tage, die Wochen, die Monate. Ja, ein zusätzlicher Monat müsste her. Ein 13. Monat. Das wäre doch was. Da wäre Zeit, sich die noch offenen Wünsche des Sommers zu erfüllen.

Sie hielt inne, lauschte diesem Wunsch nach. Lauschte weiter, ganz nach innen. Sie schloss die Augen. Eine wohltuende Stille breitete sich aus. Da, innen in ihr. Und es öffnete sich ein Spalt in der Zeit. Sie machte sich ganz klein und schlüpfte hindurch. Sie war in die Unendlichkeit gelangt. Hier gab es Zeit und Raum. In Hülle und Fülle. Alles war da. Sie sah und hörte, sie roch und fühlte und schmeckte.

Sie sah das vielschichtige Grün im Blätterwerk der Bäume, oben im Schwarzwald beim Wandern.

Sie spürte die frischen Regentropfen auf der Haut beim plötzlichen Regenguss.

Sie schmeckte die köstliche Süße der Sommerbeeren auf dem Wochenmarkt.

Sie sah die lachenden Frauen in ihren bunten Sommerkleidern und großen Hüten auf dem Kopf.

Sie hörte beim Sommerkonzert den raumfüllenden Klang des großen Flügels, Note für Note.

Sie sah die staunenden, wachen Augen einer neuen Erdenbürgerin, 3 Monate alt.

Sie schmeckte die gnocchi agli spinaci und dann die panna cotta in der italienischen Taverne.

Sie spürte den Sand zwischen den Zehen beim langen Gang am Meer entlang.

Sie hörte die nahe Brandung, den Atem des Meeres.

Sie sah die bunten Fesken der alten Klosterkirche im mittelalterlichen Dorf in der Toscana.

Sie spürte auf der Haut die wärmende, südliche Sonne.

Sie sah das nächtliche, bunte Treiben auf der Piazza, roch die herrlichen Speisen an den vollbesetzten Tischen draußen.
Sie schmeckte das geliebte gelato alle noci.
Sie sah den rotglühenden Sonnenuntergang am Meer und hörte die Stille der ergriffenen Menschen ringsum.

Sie sah und hörte, sie roch und fühlte und schmeckte.
Alles war da. Der ganze Sommer. Doch, er war groß!
Wie hatte sie neulich irgendwo gelesen: „Wer sich erinnern kann, lebt zweimal.“
Sie öffnete ganz langsam die Augen. Dankbar.
Sie hatte ihn gefunden. Den Schlüssel zur Zeitfreiheit.

Maria K.

Der Herbst in meiner Jugend

Herbstzeit ist Erntezeit und an der Mosel, wo ich geboren und aufgewachsen bin, bedeutet das, in die Weinberge gehen und die Trauben ernten.

Die Herbstferien waren Arbeitsferien für alle Kinder der Winzer, aber auch für eine meiner Schwestern und mich, obwohl der Vater kein Winzer war.

In den Herbstferien verdienten wir uns das Geld für die Weihnachtsgeschenke oder erfüllten uns einen Wunsch, auf den wir schon lange sparten.

Grosse Winzerbetriebe suchten immer Leute, die bei der Lese halfen und Kinderarbeit war damals noch kein Thema.

Früh am Morgen wurden wir abgeholt und in den Weinberg gefahren. Jeder bekam eine Schere, einen Eimer und eine Zeile, die es abzuernten galt. Manche Moselhänge sind steil, der Eimer musste also sicher hinter dem Rebstock stehen, damit er nicht plötzlich umkippte und alle mühsam gepflückten Trauben den Abhang runter kullerten. Die mussten dann wieder eingesammelt werden und das kostete Zeit. Dann war man als Letzte mit seiner Zeile fertig und die kurze Pause war futsch.

An manchen Tagen, wenn es in der Nacht Frost gegeben hatte, begann die Arbeit schon vor 6:00. Dann wurde für kostbaren Eiswein gelesen. Für diesen Wein müssen die Trauben noch gefroren gekeltert werden und viel Zeit blieb nicht bis die Sonne kam und sie langsam auftaute.

Alle trugen wir Stulpen, gestrickte Wärmer für das Handgelenk, in Basel heissen sie Ammedyysli, die Finger mussten frei bleiben, um die Traube zu halten, wenn man sie abschnitt.

Ich erinnere mich noch heute an die klammen, kalten Hände, steif gefroren waren die gespreizten Finger, man konnte sie fast nicht mehr bewegen, konnte keine Faust mehr machen, und der warme Atem, den man immer mal wieder drüber blies, half auch nicht viel.

Die Trauben abzuschneiden war überwiegend Frauen- und Kinderarbeit. Die Männer sammelten die vollen Eimer ein, stellten gleich einen leeren wieder hin und trugen die Trauben nach unten, wo ein Wagen bereitstand.

An den besonders kalten Tagen aber gingen sie auch mit Glühwein durch die Reihen und jeder durfte sich nicht nur innerlich, sondern auch am heissen Glas die Finger wärmen.

Es war keine so leichte Arbeit, aber meist ging es fröhlich zu. Es wurde gescherzt und gelacht, manchmal gesungen und die mitgebrachten Brote in der Pause mit Heisshunger verzehrt. Wie gross war die Freude, wenn ein Weinberg geschafft war. Mit wie viel Stolz schauten wir auf die leeren Rebstöcke, bevor es aufging zum nächsten Weinberg.

Ganz am Schluss, wenn alle Weinberge des Winzers gelesen waren, hatten wir „den Hahn geholt“, so hiess es bei uns, und beim letzten Weinberg wurde ein Blumengebinde aufgehängt und ein grosses Fest gefeiert.

Ganz stolz nahmen wir unsren Lohn in Empfang und wenn man sich verabschiedete, dann – bis zum nächsten Jahr.

L.S.

Herbsterleben

Sattgrün
Im Sommer,
wird der Wald
im frühen Herbst bunt.
Wunderschön.

Im Herbst gibt es köstliche Äpfel und Trauben.
Im Herbst regnet es Nüsse vom Baum.
Im Herbst werden die Wälder bunt.
Im Herbst lassen Kinder Drachen steigen.
Im Herbst schlurfe ich alte Frau gern durch die Laubhaufen am Wegrand und lausche dem Rascheln der Blätter.

Mein Jahr, es beginnt im September.
Herbst und endlich Urlaub.
Aber während ich noch zu Hause Koffer packe,
ist meine Seele längst
tausend Kilometer gen Westen gereist.

M.T.